

## Wer gehört abgetrieben?

von Ellen Kositzka

Wieviel Unbill, Leid und Mißstand gibt es in unserem Land! Cybermobbing, Altersarmut, Trunksucht, Feinstaub, Schulabbrecher, Verkehrstote, AIDS, Diskriminierung von Frauen, Rentnern, Vätern, transidenten Menschen, Schwermehrfachbehinderten. In den meisten Fällen, einerlei, ob es Massen- oder Minderheitenphänomene betrifft, nehmen unsere Leitmedien ihre Funktion als Berichterstatter und Wächter ordentlich wahr. Kein Problem, Privatsachen dabei als Politikum anzusprechen. Man schreibt empathische Reportagen, man beklagt Zustände, man prangert an. Mit einer bedeutenden Ausnahme: die gemeine Abtreibung.

»Gemein« meint hier die »gewöhnliche«, ordinäre Abtreibung. Daneben gibt es durchaus Abtreibungen, denen nach medial vermitteltem Empfinden eine gewisse Skandalträchtigkeit beimessen wird: Zwangsabtreibungen in China, Mädchenabtreibungen in Indien, die hiesigen (vergleichsweise spärlichen) Spätabtreibungen aufgrund schwerwiegender Behinderungen sowie die meist kraß ausgeleuchteten und als »roh und unvorstellbar« vorgeführten Fälle nachgeburtlicher Abtreibung, die dann endlich das offiziell-grausame Logo »Kindsmord« verdienen.

Rund 29000 Frauen haben hierzulande im ersten Quartal 2012 eine »ordnungsgemäße«, das heißt statistisch überhaupt erfaßte Abtreibung durchführen lassen, ein geringfügiger Anstieg ist zu verzeichnen. Wenn »es« so weitergeht, sind das wieder um die 120000 »Wegmachungen« aufs Jahr gerechnet, runtergerechnet also etwa 450 pro Werktag. Über die Dunkelziffer wissen wir, typisch für Dunkelziffern, wenig. Vor Jahren ging das Statistische Bundesamt davon aus, daß es de facto rund 60 Prozent mehr seien. Anders als es absolute Zahlen suggerieren, ist die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche im Vergleich zu den jeweils jährlichen Lebendgeburten (die sich bekanntlich im Sinkflug befinden) seit Jahren leicht im Steigen begriffen.

In der veröffentlichten Lebenswelt ist das gelegentlich eine Randspalte wert. Mehr nicht. Gab es je in den letzten Jahren einen Großartikel in den Leitmedien, gar eine Debatte über das Elend der alltäglichen Abtreibung? Wo, bitte? Abtreibung ist ein Tabuthema, das seinesgleichen sucht.

Unter den Tisch fallen dabei nicht nur all die menschlichen Resultate der sogenannten

körperlichen Liebe, sondern auch das Leid, das sich oft genug (zuverlässige Zahlen fehlen naturgemäß) an die Sohlen derer heftet, die abgetrieben, eine Abtreibung zugelassen oder nahegelegt haben. Seit der triumphale Schlußstrich-Gestus der »Wir haben abgetrieben!«-Kampagne von 1971 einschlug wie eine Bombe, gilt das reproduktive Selbstbestimmungsrecht der Frau als sakrosankt. Damals hatte Alice Schwarzer unter Schützenhilfe einiger prominenter Frauen (darunter Romy Schneider und Senta Berger) und über 300 bis dahin unbekannter Geschlechtsge nossinnen (die nun für den *Stern*-Titel »Gesicht zeigten« und sich damit auf meist männlicherseits ausgeführte, blutige Eingriffe in ihren Unterleib bezogen) die berüchtigte Selbstbezichtigungskampagne initiiert.

Gefordert wurde die ersatzlose Streichung des § 218: »Er entmündigt, schüchtert ein, bedroht. Schluß mit der Angst! Schluß mit der Scham!« Eine Frau, die abtreiben wolle, tue dies unter allen Umständen, betont die Schwarzer bis heute. Ihr ginge es »um die Humanisierung der Umstände unvermeidbarer Abtreibungen«.

So nimmt das »Unvermeidbare« täglich seinen Lauf, koste es, was es wolle: den Abgetriebenen das Leben, den Entschwängerten und Paaren häufig das Glück, den solidarisch finanzierten Kassen (die den Abbruch in den allermeisten Fällen tragen) konkret rund 450 Euro pro »Fall«, freilich exklusive »Vor- und Nachsorge«.

Die spärlichen Grüppchen, die sich heute und hierzulande als vitale Lobby der notsuchenden Frauen und ihrer (darf man solch ein krasses Wort schreiben?) Leibesfrucht begreifen, kämpfen auf einsamem Posten. Wenn es auch eine Mehrheit der Frauen gibt, die eine Abtreibungslösung für sich strikt ablehnen würden: die, die »das Kind beim Namen nennen« und schwangere Frauen zur (oft erneuten) Mutterschaft ermutigen wollen, erhalten keine Stimme. Sie sitzen nicht in Talk-Shows, können keine Artikel in relevanten Zeitungen veröffentlichen. Ihre Bemühungen um ungewollt schwangere Frauen versanden in Nischen, auf Internet-Foren, in Stiftungen und Vereinen, die nur einen Bruchteil der Hilfesuchenden erreichen.

Bei »100oplus« (Bergstraße 114, 69121 Heidelberg; [www.100oplus.de](http://www.100oplus.de)), einer enorm agilen und unterstützungswerten Schwangerenbera-

tung, schrieben sie einmal sinngemäß, daß im Grunde keine Frau abtreiben wolle. Sie habe nur keine andere Lösung gefunden. Dieses Diktum, das Schwarzers Annahme frontal widerspricht, dürfte nicht als Suggestion, sondern als Wahrheit gelten.

Und dennoch gilt: Einer Frau, in deren Lebensplan das sich ankündigende Kind vorerst keinen Platz hat, darf nicht »reingeredet« werden, und sei es in wohlwollendster Weise. Eine andere als wohlwollende Hilfestellung ist von keiner einzigen deutschen Lebensrecht-Bewegung bekannt, es gibt – anders als etwa in den USA – hier keine Lebensschützer, die abtreibungswillige Frauen bedrohen, beschimpfen oder auch nur verächtlich machen.

Daß der umgekehrte Weg – die vulgäre Schmähung von Lebensrechtlern – sogar mit genußvoller Polemik begangen werden kann, auf prominentem Podium, durfte zuletzt eine haßerfüllt-frustrierte Sibylle Berg auf *Spiegel Online* vorführen. Die Berg schrieb sich hier in Rage über eine »wackere Frau mit Schüttelfrisur« (gemeint: ein dämliches Muttchen, extrem unsexy), die mit ihren Kindern in auf-rüttelnder Absicht an einem »Marsch fürs Leben« – organisiert von Abtreibungsgegnern – teilnahm. Ob man »jeden Furz« (noch einmal: es ging um Abtreibungen und den Mut, sich dagegen zu entscheiden) öffentlich machen müsse, fragte die schüttelfrisurfreie Schriftstellerin hämisch. In Bergs trauriger Weltsicht »eiern« diese quasi-perversen Lebensschützer also »durch Deutschland und offenbaren mit ihren als Schutzschilde mißbrauchten Kindern, die vielleicht nichts mehr wollen, als angesichts der ockerfarbenen Mutter wieder in die Dunkelheit des Universums zu fliehen, das größte Mißverständnis des Menschen.«

Weil die demonstrierende Mutter innerhalb einer kleinen Gruppe unterwegs war, sieht Berg »die Selbstgerechtigkeit des einzelnen zur Pest« werden, da »sich aus ihm Gruppen ähnlich Denkender bilden. So entsteht jeder Dreck auf der Erde, und der besonnene Mensch, der ab und zu kurz Luft holt, wenn er sich wieder einmal überlegen wähnt, denkt: Gebärt doch, ihr Bratzen! Laßt Kinder aus euch rausflutschen, daß es nur so kracht. ... Aber tut es doch einfach still, und laßt andere Menschen mit eurem Hobby in Ruhe. Laßt andere die Pille nehmen, abtreiben, nicht gebären, es ist doch nicht euer verdammtes Problem. Es gibt keinen vernünftigen Grund, die Erde weiter zu bevölkern, es gibt kein Grundrecht auf Lebensherstellung.«

Wenn es nun Hunderttausende wären, die Woche für Woche mit herausgekreischten Lebensrechtparolen durch die Städte zögen, stets direkt an Sibylle Bergs Haus vorbei, und Berg würde in einem Nischenorgan ihren Wutkrampf publizieren – man würde milde urteilen: Gut, diese Frau

hat das vielleicht nötiger, als wir ahnen; soll sie es rauslassen, habt Mitleid, übt Nachsicht!

Im realen Fall allerdings gebührt das Mitleid nicht der kinderlos Krakeelenden, sondern denen, die im stillen und mit bescheidener Wirksamkeit (immerhin!) das Unzeitgemäße und Lebensbejahende tun, dem Gemeinschaftsprojekt »1000plus« mit seiner wirklich rührigen, dabei hochprofessionellen Online-Beratung oder – unter spärlichen anderen, ähnlich tapferen Projekten – dem Verein »Durchblick« ([www.embryonenoffensive.de](http://www.embryonenoffensive.de)) und der »Aktion Lebensrecht für Alle« ([www.alfa-ev.de](http://www.alfa-ev.de)).

Auf einigen der Veranstaltungen und Demonstrationen solcher Vereine wird gelegentlich der Tabubruch gewagt: Frauen berichten von ih-



*Schon damals – Abtreibungsspritze, zwanziger Jahre*

ren Abtreibungen und der schweren Not, in der sie sich hernach fanden.

Auch das muß man sich mal vorstellen: Das Post-Abortion-Syndrom ist in den medizinischen Diagnoseschemata nicht vorgesehen! Die gängigen Diagnose- und Abrechnungsnummernlisten erfassen alle möglichen Befindlichkeitsstörungen (etwa psychosoziale Nöte aufgrund von Wohnungsproblemen oder schlicht antisoziales Verhalten), eine Depression infolge von Tötung der eigenen Leibesfrucht hingegen gilt als Finte der Lebensschützer, die in Verdacht gestellt werden, den Frauen ein »schlechtes Gewissen« erst einzureden.

Seit Karin Strucks furios unbeherrschtem Auftritt in einer Talk-Show (1992 schleuderte die linke Renegatin und Abtreibungsgegnerin einer von »Stückzahlen« sprechenden Angela Merkel ein volles Glas Wasser entgegen; das Video ist leicht im Internet auffindbar) ist es verdammt still geworden um das Elend der ganz alltäglichen Abtreibungen. Bizarrr ist ganz nebenbei, daß solche zutiefst verlogenen Rechtsbeschlüsse in der BRD durchaus jahrzehntelang Bestand haben können, ohne daß sich einer muckt: Eine Abtreibung ist illegal, doch sie bleibt straf-frei. Was ist das: Gönnerschaftigkeit, Duldertum oder feiste Bequemlichkeit?